

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 30 (1926-1927)  
**Heft:** 16

**Artikel:** Aus dem schlesischen Gebirge  
**Autor:** Freiligrath, Ferdinand  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-667819>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 03.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Rübezahl.

Von M. v. Schwind.

### Aus dem schlesischen Gebirge.

1. Nun werden grün die Brombeerhecken;  
 Hier schon ein Veilchen — welch ein Fest!  
 Die Amsel sucht sich dürre Stecken,  
 Und auch der Buchfink baut sein Nest.

Der Schnee ist überall gewichen,  
 Die Koppe nur steht weiß ins Tal;  
 Ich habe mich von Haus geschlichen,  
 Hier ist der Ort — ich wag's einmal:

„Am häuslichen Herd“. Jahrgang XXX. Heft 16.

Rübezahl!



2. „Hört er's? Ich seh' ihm dreißt entgegen!  
Er ist nicht böß! Auf diesen Block  
Will ich mein Leinwandpäckchen legen —  
Es ist ein richt'ges volles Schock!  
Und fein! Ja, dafür kann ich stehen!  
Kein bess'res wird gewebt im Thal —  
Er läßt sich immer noch nicht sehen!  
Drum frischen Mutes noch einmal:  
Rübezahl!
3. „Kein Laut! — Ich bin ins Holz gegangen,  
Daß er uns hilft in unsrer Not!  
O, meiner Mutter blasse Wangen —  
Im ganzen Haus kein Stückchen Brot!  
Der Vater schritt zu Markt mit Fluchen —  
Fänd' er auch Käufer nur einmal!  
Ich will's mit Rübezahl versuchen —  
Wo bleibt er nur? Zum drittenmal:  
Rübezahl!
4. „Er half so Vielen schon vor Zeiten —  
Großmutter hat mir's oft erzählt!  
Ja, er ist gut den armen Leuten,  
Die unverschuldet Elend quält!  
So bin ich froh denn hergelaufen  
Mit meiner richt'gen Ellenzahl!  
Ich will nicht betteln, will verkaufen!  
O, daß er käme! Rübezahl!  
Rübezahl!
5. Wenn dieses Päckchen ihm gefiele,  
Vielleicht gar bät' er mehr sich aus!  
Das wär' mir recht! Ach, gar zu viele  
Gleich schöne liegen noch zu Haus!  
Die nähm' er alle bis zum letzten!  
Ach, fiel' auf dies doch seine Wahl!  
Da löst' ich ein selbst die versetzten —  
Das wär' ein Jubel! Rübezahl!  
Rübezahl!
6. Dann trät' ich froh ins kleine Zimmer,  
Und rief: Vater, Geld genug!  
Dann flucht er nicht, dann sagt' er nimmer:  
Ich web' euch nur ein Hungertuch!  
Dann lächelte die Mutter wieder,  
Und kisch' uns auf ein reichlich Mahl;  
Dann jauchzten meine kleinen Brüder —  
O käm', o käm' er! Rübezahl!  
Rübezahl!
7. So rief der dreizehnjäh'ge Knabe;  
So stand und rief er, matt und bleich.  
Umsonst! Nur dann und wann ein Rabe  
Flog durch des Gnomen altes Reich.  
So stand und paßt' er Stund' auf Stunde,  
Bis daß es dunkel ward im Thal,  
Und er halbblau mit zuckendem Munde  
Ausrief durch Tränen noch einmal:  
Rübezahl!
8. Dann ließ er still das buschige Fleckchen,  
Und zitterte, und sagte: Hu!  
Und schritt mit seinem Leinwandpäckchen  
Dem Jammer seiner Heimat zu.  
Oft ruht' er aus auf moos'gen Steinen,  
Matt von der Bürde, die er trug,  
Ich glaub', sein Vater webt dem Kleinen  
Zum Hunger= bald das Leichentuch!

— Rübezahl?!

Ferdinand Freiligrath.

## Das zweite Leben.

Eine Erzählung von Ernst Zahn.

(Schluß.)

### Siebzehntes Kapitel.

Lufretia war begraben. Auch die Hoffnung auf eine Wiederkehr, die sie nach ihrem ersten Weggang ihrem Manne zurückgelassen hatte, war tot. Also war Magnus sehr einsam. Und sehr arm. An die Armut erinnert, wo immer er in seinem Hause stand und ging, zeigte er sich eine Zeitlang scheuer und zurückhaltender noch als ge-

wöhnlich gegen alle, die von außen kamen. Selbst die Kinder von Altingen fanden ihn verschlossener und kamen nicht so häufig wie sonst. Aber er schrieb der Berta, sagte ihr, wie ihm zumute war, und erzählte ihr viel vom Schicksal des armen jungen Weibes, das er auf den Friedhof geleitet hatte.

Sie antwortete, gab ihm Bericht von ihrem